

Ein Papier voll fachlicher Inkompetenz

Kommentar aus psychologischer Sicht zur „*Instruktion über Kriterien zur Berufungsklä rung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesterseminar und zu den Heiligen Weihen*“ (29. 11. 2005)

Prof. Dr. Udo Rauchfleisch
Professor für Klinische Psychologie Universität Basel

Die jüngste Verlautbarung des Vatikans zum Thema Priestertum und Homosexualität stellt eine schwerwiegende Missachtung unserer heutigen humanwissenschaftlichen Kenntnisse dar. So haben bereits 1987 die American Psychiatric Association (APA) im Diagnosesystem des DSM-III und vier Jahre später die Weltgesundheitsorganisation im Diagnosenkatalog der ICD-10 Homosexualität als Diagnose einer psychischen Störung definitiv gestrichen, und von der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung wurde ausdrücklich festgehalten, dass niemand wegen ihrer/seiner sexuellen Orientierung von der psychoanalytischen Ausbildung ausgeschlossen werden dürfe.

Die nun vom Vatikan herausgegebene Instruktion enthält vor allem zwei aus psychologischer Sicht besonders stossende und sachlich unrichtige Aspekte: zum einen die Charakterisierung von gleichgeschlechtlich Empfindenden als Menschen mit defizitärer affektiver Reife und zum anderen die unheilvolle Vermischung von Homosexualität und Pädosexualität.

Zum *ersten Aspekt* ist aus humanwissenschaftlicher Sicht folgendes zu sagen: In Anlehnung an die verschiedenen lehramtlichen Dokumente, insbesondere an den Katechismus der Katholischen Kirche, werden auch in der jüngsten Verlautbarung die homosexuelle Veranlagung als „objektiv ungeordnet“ und homosexuelle Handlungen als „schwere Sünde“ bezeichnet. Ausserdem wird darauf verwiesen, dass es gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen an „affektiver Reife“ fehle und sie deshalb daran „gehindert“ seien, „korrekte Beziehungen zu Männern und Frauen aufzubauen“.

Unsere heutigen humanwissenschaftlichen Kenntnisse stehen in krassem Widerspruch zu einer solchen Auffassung. Wir wissen heute, dass *Homosexualität nichts mit psychischer Gesundheit oder Krankheit zu tun hat*, sondern, wie die heterosexuelle Orientierung, in sich das ganze Spektrum von Gesundheit bis Krankheit enthält. Dies ist ja auch der Grund dafür gewesen, dass bereits vor nahezu 20 Jahren die „Diagnose“ Homosexualität aus den internationalen Klassifikationssystemen der psychischen Störungen gestrichen worden ist.

Es ist in Fachkreisen heute unbestritten, dass aufgrund der sexuellen Orientierung eines Menschen keine Aussagen über die Persönlichkeitsentwicklung der betreffenden Person gemacht werden können. Deshalb zeugt es von fachlicher Inkompetenz, wenn in der jüngsten Verlautbarung Menschen mit einer

gleichgeschlechtlichen Orientierung die „affektive Reife“ abgesprochen wird und es heisst, sie seien nicht in der Lage, „korrekte Beziehungen zu Männern und Frauen auszubauen“. Würde man diese Aussage ernst nehmen, hiesse das umgekehrt, Menschen mit gegengeschlechtlicher Orientierung würden per se über affektive Reife verfügen und wären selbstverständlich zu „korrekten“ Beziehungen zu anderen Menschen fähig? – eine solche Auffassung wäre absurd und würde sicher auch vom Papst nicht geteilt.

Hinzu kommt, dass man im Hinblick auf die Häufigkeit gleichgeschlechtlicher Orientierungen nach übereinstimmenden Schätzungen davon ausgehen muss, dass sich unter Priestern und Ordensmännern (Frauen werden in dieser Hinsicht in dieser von Männern dominierten Kirche bezeichnenderweise gar nicht wahrgenommen) eine überproportional grosse Zahl von Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung findet (es wird von ca. 20% gesprochen), und zwar im Sinne der „tiefsitzenden homosexuellen Tendenzen“, wie die jüngste Verlautbarung sie beschreibt. Wollte man diese Männer aus dem kirchlichen Dienst ausschliessen, sähe sich die katholische Kirche noch wesentlich grösseren personellen Problemen gegenüber als bisher.

Drängt sich angesichts dieser Situation nicht auf, die einer solchen Auffassung zugrunde liegende Sexualmoral entsprechend den heutigen humanwissenschaftlichen Kenntnissen gründlich und kritisch zu überdenken und zu revidieren, statt Menschen, denen es ernst ist mit ihrer Kirche und die einen aufopfernden Dienst in dieser Kirche leisten, mit Schuldgefühlen zu beladen und von ihnen zu fordern, dass sie ihren innersten Kern, ihre sexuelle Orientierung, als „ungeordnet“ betrachten und ablehnen? Es sind doch eben diese von der Kirche geforderte Selbstverleugnung und die daraus resultierende Selbstentwertung, die Persönlichkeits-„Verbiegungen“ und seelische Konflikte der Betroffenen zur Folge haben. Aufgrund dieser Situation kann es zu vielfältigen sexuellen Problemen bei den homosexuellen Mitarbeitern der katholischen Kirche kommen, wobei man sagen muss, dass die Kirche wegen ihrer restriktiven Sexualmoral letztlich daran *mit schuldig* ist.

Der *zweite* hier zu diskutierende *Aspekt* der jüngsten Verlautbarung betrifft die *unheilvolle Vermischung von Homosexualität und Pädosexualität*. Die vom Vatikan herausgegebene Instruktion ist bekanntlich vor dem Hintergrund der sexuellen Übergriffe von Priestern gegenüber Kindern und Jugendlichen zu sehen, wie sie im Jahre 2002 in grosser Zahl bekannt geworden sind. So ist denn auch in der Einleitung der jetzigen Verlautbarung die Rede davon, dass diese Instruktion, „durch die gegenwärtige Situation dringlicher geworden ist“. Mit Recht ist die Weltöffentlichkeit im Jahre 2002 angesichts der pädosexuellen Übergriffe aufgeschreckt, und die katholische Kirche ist in arge Bedrängnis geraten, weil sie in Anbetracht der grossen Zahl von Übergriffen nicht mehr (wie sie es bei brisanten Themen sonst in der Regel tut) von „Einzelfällen“ sprechen konnte.

Tatsächlich sind Reaktionen seitens der Kirche auf die sexuellen Probleme, die sich in diesen Übergriffen artikuliert haben, „dringlich“ geworden. Nur zeugen die Formulierungen der jüngsten Verlautbarung auch in dieser Hinsicht von fachlicher Inkompetenz, weil hier die gleichgeschlechtliche Orientierung mit Pädosexualität gleichgesetzt wird (ich ziehe den Begriff der Pädosexualität dem der Pädophilie vor, weil er klarer die Grenzverletzung und den sexuellen Charakter des Übergriffs benennt als der der Pädo-„Philie“).

Zur Klärung sei festgehalten: *Homosexualität* bedeutet, dass die Personen, auf die sich Liebesgefühle und sexuelles Begehren richten, dem gleichen Geschlecht angehören. *Pädosexualität* hingegen betrifft eine von dem Kontinuum Homosexualität – Heterosexualität *völlig unabhängige* Dimension, nämlich die Tatsache, dass nicht Erwachsene, sondern Kinder Ziel des sexuellen Begehrens sind. Die Notwendigkeit einer solchen Differenzierung zwischen der sexuellen Orientierung und der Präferenz für Erwachsene oder Kinder wird heute in psychologisch-psychiatrischen Fachkreisen als Selbstverständlichkeit betrachtet, und Studierende, die diese beiden Dimensionen vermischten, würden in einer Prüfung über diesen Sachverhalt durchfallen! Es kommt hinzu, dass es sexuelle Übergriffe im gleich- wie im gegengeschlechtlichen Bereich gibt, im letzteren sogar eher häufiger, wenn man die grosse Zahl sexueller Übergriffe in Familien berücksichtigt.

Der Vatikan sollte sich dringend von ausgewiesenen Fachleuten beraten lassen, wenn es um Fragen geht, bei denen humanwissenschaftliche Aspekte eine zentrale Rolle spielen. Sonst macht er sich, wie mit der jüngsten Verlautbarung, lächerlich und der Diskriminierung von Menschen schuldig, von denen es im gleichen Papier (wie auch im Weltkatechismus) heisst, ihnen sei mit „Achtung und Takt zu begegnen“, und man solle sich hüten, „sie in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen“. Diese Hinweise muten angesichts der eindeutig diskriminierenden Äusserungen der jetzigen Instruktion geradezu zynisch an. Und ist es zu spitzfindig, diese Formulierung so zu verstehen, dass es nach Ansicht des Papstes auch eine „gerechte“ Zurücksetzung gibt? Die jetzt vom Vatikan publizierte Verlautbarung stellt in der Tat eine in jeder Hinsicht ungerechtfertigte und damit ungerechte Zurücksetzung dar, geht sie doch von fachlich völlig falschen Bedingungen aus und ist in höchstem Masse diskriminierend.

So ärgerlich das jetzt vom Vatikan veröffentlichte Papier auch ist, seien wir doch ehrlich: War von Papst Benedikt XVI., der als Kardinal Ratzinger in seiner Funktion als Präfekt der Glaubenskongregation einer der schärfsten Gegner der Homosexualität war, etwas anderes zu erwarten?